

## „Wie man sich durchbeißen kann“ – Landfrauenarbeit in Bayern nach 1945

“How to break through” – Farm women and their organisation in Bavaria after 1945

Simone HELMLE

### Zusammenfassung

Die Landfrauenarbeit in Bayern nach dem 2. Weltkrieg wird anhand von Archivmaterialien, Leitfadeninterviews und Briefen von Bäuerinnen rekonstruiert. Die Landfrauengruppe wurde 1948 durch die Männer des Bayerischen Bauernverbandes gegründet, danach brauchte es über zwei Dekaden, bis die Frauen eine „selbstbestimmte“ Position erlangten. Die Frauen leisteten in dieser Zeit Basisarbeit: u.a. die Entwicklung von Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühlen in den oftmals engen bäuerlichen Gefügen. Es galt Handlungsspielräume zu entdecken und eine praktikable Balance zwischen der Familie, dem Hof und dem Ehrenamt zu finden - ein Thema, das auch in der Gegenwart relevant ist.

**Schlagnworte:** Landfrauenorganisation, Identität, Agrargeschichte

### Summary

The paper presents the early beginnings of a women's organisation in Bavaria (Germany) after World War II. Activities and experiences are reconstructed using data from the Bavarian-farmer-organisation's archive, semi-structured interviews, and letters written by farm women. The women's organisation was founded in 1948 under male leadership as a sub-unit of the Bavarian-farmer-organisation. It took two decades for women to achieve a "self-determined" position. The women's organisation focused on modernization of the farm households as well as women's self-confidence and self-esteem. Reflecting on their own perceptions, and discovering their scope of action, which

---

Erschienen 2009 im *Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie*, Band 18(2): 27-42. On-line Verfügbar: <http://oega.boku.ac.at>

allows to be more flexible, farm women had to keep the balance between the family, the farm and their honorary post – a topic which is still relevant today.

**Keywords:** rural women's organisation, identity, agricultural history

## **1. Landfrauen, Bäuerinnen und Frauen auf dem Lande**

„Wie man sich durchbeißen kann“ so charakterisierte die bayerische Bäuerin Gunda Miller, Jahrgang 1920, die thematischen Impulse, die sie viele Jahre an Bäuerinnen vermittelte. Um Frauen wie Bäuerin Miller geht es in diesem Beitrag über die Landfrauenarbeit. Dabei sind die Landfrauen in Bayern in verschiedener Hinsicht eine besondere Gruppe. Organisiert sind sie als Landfrauengruppe innerhalb des Bayerischen Bauernverbandes (BBV). Die Interessenvertretung verläuft in drei parallelen Strukturen: das Hauptamt, das Ehrenamt zur Vertretung der Interessen der landwirtschaftlichen Unternehmen und das Ehrenamt zur Vertretung der Interessen der Bäuerinnen. Die meisten Landfrauen in Bayern sind Bäuerinnen, die Landfrauengruppe versteht sich als ihre Berufsvertretung. Dies unterscheidet diese Gruppe von den Landfrauenverbänden in den anderen Regionen Deutschlands, deren Anliegen es ist, alle Frauen der ländlichen Räume zu vertreten und die in eigenständigen Verbänden vertreten sind. In der programmatischen Arbeit verschwimmen diese strukturellen Unterschiede, denn der Blick der bayerischen Landfrauen geht weit über die Belange der Frauen in der Landwirtschaft hinaus. Als wäre es „naturgegeben“ (vgl. BOCK, 2006) sehen die engagierten bayerischen Bäuerinnen ihre Verantwortung u.a. im Erzeuger-Verbraucher Dialog, in der Gemeinde-, Kreis- und Landespolitik, in der Gesundheitsprävention, in der sozialen Arbeit mit Pflegebedürftigen und in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

## **2. Die Fallstudie**

Anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Landfrauengruppe im BBV wurden die Entwicklungen seit der Anfangsphase rekonstruiert. Im Mittelpunkt stand dabei nicht die Dokumentation aller Aktivitäten, sondern das Erleben von Frauen, die sich vor allem an die Anfänge der Landfrauenarbeit erinnern können. Leitend waren die Fragen:

- Wie bewältigen Bäuerinnen die alltäglichen Herausforderungen?
- Wie kann die Landfrauengruppe die Bäuerinnen unterstützen?
- Wie stärken sich Bäuerinnen und Landfrauengruppe aus ihren eigenen, vielfältigen Potenzialen heraus? (HELMLE und SCHWING, 2008).

In diesem Beitrag wird aus der Studie das Thema „Balance halten zwischen den vielfältigen Aufgaben in der Familie, dem Hof und dem Ehrenamt“ ausgeführt. Diese Balance war von Beginn an bestimmend für die Landfrauenarbeit. Gleichzeitig ist es ein Thema, an das auch gegenwärtige Identitätskonstruktionen engagierter Bäuerinnen anschließen.

## 2.1 Daten und Methoden

Empirische Basis bilden Rechenschaftsberichte, Protokolle und Artikel des Landwirtschaftlichen Wochenblatts aus dem Archiv des BBVs, Leitfadeninterviews mit betagten Bäuerinnen, die seit Anfang der 1950er Jahre ehrenamtlich in der Landfrauengruppe aktiv waren und Leitfadeninterviews mit betagten Hauptamtlichen des BBV sowie Briefe von ebenfalls betagten Bäuerinnen.

Diese verschiedenartigen Texte wurden inhaltsanalytisch ausgewertet, indem die manifesten Kommunikationsinhalte zusammengefasst, abstrahiert, interpretiert und kontextualisiert wurden (nach MÜHLFELD in LAMNEK, 1995, 205f.). In der Darstellung liegt der Schwerpunkt der Archivarbeiten in der Rekonstruktion der Etappen der Landfrauenarbeit, während der Schwerpunkt der Interviews und der Briefe im Erinnern und Erleben, dem Informellen und Situationsspezifischen der Landfrauenarbeit liegt.

## 2.2 Begriffsklärung Landfrau alias Bäuerin

Landfrauen und Bäuerinnen sind in diesem Beitrag zwei Begriffe für die gleichen Personen. Der Begriff „Landfrau“ bezieht sich in Bayern auf den Berufsstand der Bäuerinnen, soweit sie in der Landfrauengruppe des BBVs organisiert sind. Im Selbstbild der Landfrauengruppe sind Bäuerinnen heute u.a.:

- Unternehmerinnen im landwirtschaftlichen Betrieb, zum Teil mit einer nichtlandwirtschaftlichen Berufsausbildung und -erfahrung,
- Berufstätige an einem außerlandwirtschaftlichen Arbeitsort,

- Frauen, die sich in der Öffentlichkeit insbesondere den Themen Ernährung und Gesundheit annehmen, und
- Frauen, die ihr Alter aktiv gestalten möchten.

In den amtlichen Statistiken werden die meisten dieser Frauen als Familienangehörige aufgeführt. Auf das Adjektiv „mithelfend“ wird mittlerweile verzichtet. Zwar bezeichnen sich heute vor allem jüngere Bäuerinnen als Unternehmerinnen. Als Betriebsinhaberinnen eingetragen sind sie bei 5% der Haupterwerbsbetriebe und 8% der Nebenerwerbsbetriebe (BAYSTMLF, 2006, 28).

### **3. Landfrauengruppe im BBV**

#### **3.1 Der „Einheitsverband“**

Der Bayerische Bauernverband hatte sich bereits im Herbst 1945 neu formiert. Die landwirtschaftliche Produktion lag weit hinter dem Vorkriegsniveau zurück, es fehlte an Maschinen, Arbeitskräften und Betriebsmitteln. Dennoch galt es, die Versorgung der Besatzungskräfte und der durch Flüchtlingsströme wachsenden ländlichen Bevölkerung zu sichern. Letzteres sah die amerikanische Militärregierung zwar nicht als ihre Aufgabe an, bewilligte aber diesen organisatorischen Zusammenschluss der Bauern (KIRCHINGER, o. J.). Vor dem Krieg gab es in Bayern mehrere Bauernorganisationen die sich durch regionale, konfessionelle und politische Disparitäten abgrenzten (KIRCHINGER, o. J.). Das Pendant, die Landwirtschaftlichen Hausfrauenverbände, die sich in Deutschland seit 1898 verbreiteten, wurden in Bayern erst seit 1926 gegründet. Die Hausfrauenverbände galten als Zusammenschluss von Gutsbesitzerinnen, meist mit adeligem Hintergrund und bildeten keineswegs die kleinbäuerlichen Verhältnisse Süddeutschlands ab (SCHWARZ, 1990). Vor dem Hintergrund der zersplitterten Situation landwirtschaftlicher Organisationen vor dem Krieg manifestierten die Gründer des BBVs das Bild des „Einheitsverbandes“ (KIRCHINGER, o.J.). Die Frauen waren in dieser „Einheit“ anfangs allerdings nicht vertreten. In einem Bericht für den Landwirtschaftlichen Forschungs- und Beratungsausschuss sprach sich schließlich eine amerikanische Sachverständige im August 1947 für die Gründung von Frauenvereinen aus, wie sie in Württemberg-Baden und anderen Bundesländern errichtet worden waren (BayHStA MK 63406; zitiert nach:

KIRCHINGER, Notizen). Auch die Gründung des Deutschen Landfrauenverbandes - in dem die Landfrauengruppe des BBV seit 1949 Mitglied ist - war in Vorbereitung (SCHWARZ, 1990). In logischer Konsequenz des „Einheitsverbandes“ gründete sich in Bayern keine eigenständige Landfrauenorganisation, sondern die Männer des Verbandes richteten am 7. Mai 1948 das Referat „Die Landfrau“ - das Pendant zur heutigen Landfrauenabteilung - im BBV ein.

### 3.2 Und die Bäuerinnen?

Den meisten Bäuerinnen lag es in der Nachkriegszeit fern, sich zu organisieren. Aus den Archivdokumenten und Interviews geht hervor, dass die Bäuerinnen in etlichen Fällen nichts von ihrer Vertretung im Verband gewusst haben. Die Grundsteine für die Struktur der Landfrauengruppe wurde vollkommen durch die Männer des BBV bestimmt, obwohl die Sprachwahl demokratisch und engagiert anmutet: Im März 1949 wurde Frau Maria Baur zur ersten Landesbäuerin gewählt, während der Jahre 1948 und 1949 wurden die ersten Kreisbäuerinnen berufen und es fanden bereits in dieser Zeit Bildungsveranstaltungen für Bäuerinnen statt. Dies soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Landfrauengruppe weit entfernt war, eine selbstbestimmte Gruppe zu sein. Entwicklungsimpulse zur Modernisierung, zur Arbeitserleichterung bis hin zur Gestaltung von Kleidung wurden angeregt, wobei die Handschrift der staatlichen Hauswirtschaftslehrerinnen unverkennbar war. Berufen wurden die damals aktiven Bäuerinnen zunächst von den Männern, seit Mitte der 1950er Jahre dann von den staatlichen Hauswirtschaftslehrerinnen. Es sollte bis 1972 dauern, bis die Frauen innerhalb des Verbandes durchsetzen konnten, dass die Bäuerinnen ihre Vertreterinnen selbst wählten.

### 3.3 Ein Blick in die Gegenwart

Gegenwärtig zählt der BBV ca. 165.000 Mitglieder. Mitglied gemäß der Satzung ist der gesamte wirtschaftende Betrieb. Alle dauerhaft auf dem Betrieb lebenden und arbeitenden Personen sind daher Mitglied. Praktisch bedeutet dies, dass sich hinter den meisten Mitgliedschaften eine, eher zwei, manchmal auch drei oder mehr Frauen verbergen, die durch die Landfrauengruppe in ca. 6.600 Orts-, 72 Kreis-, 7 Bezirksverbänden und im Landesverband vertreten werden. Das oberste

Ehrenamt im Landesverband hat die Landesbäuerin inne. Etliche Bäuerinnen üben neben dem Ehrenamt ein politisches Amt aus. So sind beispielsweise ca. 2/3 der Kreisbäuerinnen auch Abgeordnete in einem der Kreistage. Hauptamtlich begleitet wird die Arbeit durch die Landfrauenabteilung im Generalsekretariat des BBV in München.

### 3.4 Parallelen zum Deutschen Landfrauenverband

Die Gründerinnen des Deutschen Landfrauenverbandes „wollten in ihre berufsständische Organisation jede auf dem Land lebende Frau mit einbeziehen und nicht nur Bäuerinnen mit einem eigenen landwirtschaftlichen Betrieb ansprechen“ (SCHWARZ, 1990, 278). Dennoch orientiert sich die Landfrauenarbeit insgesamt stark an den Bedürfnissen der Frauen in landwirtschaftlichen Betrieben. Die Aktivitäten des Deutschen Landfrauenverbandes sind denen der Landfrauengruppe des BBV sehr ähnlich. Zunächst bestimmten die Weiterentwicklung und Modernisierung der Hauswirtschaft, sowie die Verbesserung der hygienischen Verhältnisse auf den Höfen die Agenda (SCHWARZ, 1990, 289f.). Auch in den 1970er und 1980er Jahren verläuft die Entwicklung parallel. Das Engagement konzentriert sich auf soziale und rechtliche Fragen, auf Gemeindeentwicklung, Gesundheitsthemen und Umweltschutz (SCHWARZ, 1990, 294f.). Heute setzt sich der Landfrauenverband u.a. für die flächendeckende Versorgung des ländlichen Raumes mit Breitbandnetzen ein (SCHERB, 2007).

Der Deutsche Landfrauenverband und die Landfrauengruppe in BBV stehen für eine traditionell orientierte Frauenarbeit. Dies galt auch zur Zeit der von der Öffentlichkeit deutlich wahrgenommenen Frauenbewegungen in den 1960er und 1970er Jahren. Vernetzt waren die Landfrauen zu den Frauengruppen mit deutlich feministisch-emanzipatorischen Inhalten kaum. Insgesamt ist und war Landfrauenarbeit kaum Gegenstand veröffentlichter und/oder hitziger Debatten. Dennoch ist die Bedeutung und Wirkungsbreite der Landfrauenarbeit nicht zu unterschätzen. Schwierig ist heute allerdings, jüngere Frauen für das Ehrenamt zu gewinnen (vgl. auch WÖHLKE, 2006). Dass im BBV Bäuerinnen konsequent durch Bäuerinnen vertreten werden, gilt als eine Stärke der bayerischen Landfrauengruppe, die sie in den Deutschen Landfrauenverband einbringt.

## 4. Nach 1945 – die Ausgangssituation

### 4.1 Überleben

Die Ausgangssituation der gesamten Verbandsarbeit nach dem Zweiten Weltkrieg war der Hof als Lebensort für eine Mehrgenerationenfamilie und für die Erzeugung von Grundnahrungsmitteln. Von zentraler Bedeutung für die Bewirtschaftung des Hofes war die Familienarbeitsverfassung. Die Schulbildung dieser Bäuerinnengeneration und ihrer Töchter erfolgte im Hinblick auf ihre späteren Tätigkeiten als Hauswirtschafterin und als Bäuerin. Frau Liesl Bauer, Jg. 1923, ab 1951 Ortsbäuerin und ab 1952 Kreisbäuerin, berichtet, wie sie von der Landfrauengruppe erfahren hat:

„Das war so 1950 rum, nach dem Krieg, da habe ich bloß gehört, dass wir eine Kreisbäuerin haben. Gehört und gesehen habe ich von ihr nichts. Wir waren betrieblich sehr beschäftigt. ... Bei uns waren 50 Amerikaner auf dem Hof, dann mussten wir 14 Tage raus aus dem Hof. Wir hatten noch ein kleines Kind, mit 5 Monaten und wir waren selber so beschäftigt, dass man überhaupt überleben konnte. Da hat man schon ein paar Jahre gebraucht, bis das gelaufen ist.“

Sich selbst zu organisieren lag den Bäuerinnen erst einmal fern. Auch haben sie keineswegs erwartet, dass eine Bäuerinnen- oder Landfrauengruppe gegründet wird. Ihre Sorgen, Zukunftsängste, die erdrückende Arbeitslast, engste familiäre Kontrolle und ihre geringe Selbstwertschätzung ließen die Frauen kaum über den Hof hinaus blicken.

### 4.2 Bäuerliche Familienbetriebe Anfang der 1950er Jahre

In der Landwirtschaft während der Nachkriegszeit bewirtschafteten über 90% der Betriebe in Bayern bis zu 20ha. Die Hälfte dieser kleinen Betriebe bewirtschaftete maximal 5ha (HORLACHER, 1951). VON STRANTZ (1954, 372) schreibt, von den Mitarbeitenden in der bayerischen Landwirtschaft seien 209.000 männlich und 617.000 weiblich. Diese Zahlen stehen nicht nur für einen überaus hohen Anteil weiblicher Arbeitskräfte in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Die Landwirtschaft stellte vielfach eine Grundsicherung dar, in Ergänzung zu einem anderen Beruf im Handwerk oder in der Industrie. Besonders schwierig war bis in die 1950er Jahre hinein die Situation in Dörfern, in denen kleinbäuerliche Landwirtschaft der bestimmende Berufszweig

war. Die Eingliederung und Versorgung von Evakuierten, Heimatvertriebenen und Flüchtlingen war sehr schwierig, da die Landwirtschaft den neuen EinwohnerInnen kaum berufliche Möglichkeiten öffnete (vgl. BECKER, 1997, 43). Gerade aber vom bäuerlichen Familienbetrieb erhoffte man in dieser Zeit, dass dieser besonders krisenfest sei und durch eine gewisse Bodenständigkeit sozialen Frieden im ländlichen Raum garantiere (vgl. SEIDL, 2006, 280f.).

## **5 Erinnerungen: 1950er Jahre und 1970er Jahre**

### **5.1 „Du bist jetzt die Ortsbäuerin“**

Übereinstimmend beschreiben die Bäuerinnen, wie sie für das Amt der Orts- oder Kreisbäuerin auserkoren wurden. Keinesfalls waren es freie Entscheidungen. Bäuerin Gunda Miller erzählt:

„Ich weiß noch gut, 1952 da bin ich Ortsbäuerin geworden. Mein Mann ist aus der Wirtschaft gekommen und hat gesagt: Du bist jetzt die Ortsbäuerin. Die andere, die hat nicht mehr wollen, also bin ich 1952 Ortsbäuerin geworden und zehn Jahre drauf dann Kreisbäuerin. Das hat die Hauswirtschaftslehrerin gemacht. Sie hat mich mitgenommen und ich bin es dann 25 Jahre lang geblieben.“

Frei zu entscheiden, ob sie dieses Amt antreten, war ihnen nicht möglich. Sie haben nicht nach dem Amt gestrebt, das Amt wurde ihnen zugetragen. Vorstellungen, wie sie das Amt ausfüllen können, gab es weder von den Frauen selbst, noch von den Männern in ihrer Umgebung. Dieses inhaltliche Vakuum war letztlich der Gestaltungsspielraum, den die Frauen ausfüllen konnten. Wie weit sich dies tatsächlich im Bereich des „Nicht-Sichtbaren“, „Nicht-Erlebbar“ abspielte, merkten die Frauen spätestens bei ihrer „Wahl“. Oft haben sie vor der eigenen „Wahl“ gar nicht gewusst, dass es Orts- oder Kreisbäuerinnen gab, die sich ehrenamtlich für Bäuerinnen engagieren sollten.

### **5.2 „Aber liebe gnädige Frau“**

Erst ab der Wahlperiode 1971/72 wählten die Bäuerinnen ab der Ortsebene tatsächlich selbst ihre Vertreterinnen. Etwa 1/3 der Orte war diesbezüglich etwas „früher“ dran, d.h. 1966/67. In dem Schreiben von Gabriele Weidl (ehemal. Geschäftsführerin der Landfrauengruppe) in dem dies erwähnt ist, wird darauf hingewiesen, wie die Wahlen



durchzuführen seien. Frau Weidl schlägt vor, die Wahlen innerhalb einer Bäuerinnenversammlung abzuhalten, bei der außer der Wahl noch ein Kurzreferat, ein Rundgespräch oder Ähnliches angeboten wird. Ebenfalls wird darauf hingewiesen, dass der Ortsobmann bei der Wahl anwesend sein soll (Gabriele Weidl 29.09.1971, An die Kreisbeauftragten für die Durchführung der Wahlen, Az.:90/900/5 W/R). Frau Marie-Anna Steffke (Referentin der Landfrauengruppe von 1969 – 1991) schildert, wie sie sich an den Schritt zu eigenständigen Wahlen erinnert. In ihrer Erinnerung schwingt die gesellschaftliche Umbruchsituation der späten 1960er Jahre mit. Diese Darstellung steht auch dafür, wie groß die soziale Distanz zwischen den gesellschafts-erneuernden Bewegungen und den (klein)bürgerlichen Verhältnissen war und wie die für einige Beteiligte nahezu unerträgliche Starrheit letztendlich Veränderung bewirkte:

„Und dann waren also 1970 die Vorbereitungen zur Wahl, 1972 war dann Wahl. Es war so: Zwei Mal im Jahr sind die Kollegen von Draußen gekommen, von den Kreisgeschäftsstellen. Damals waren es noch 120 Geschäftsstellen. Da wurde die Arbeit besprochen, was sie draußen machen sollen, und sie haben dann immer ihre Nöte und Sorgen mitgebracht. Das hat immer so drei Tage lang gedauert. Damals musste ich als junge, neue Referentin die Frau Weidl, das war die Chefin der Landfrauenabteilung, fahren. Schon im Vorstand der Landfrauen hatte man überlegt, dass es doch wichtig wäre, dass die Bäuerinnen ihre Ortsbäuerinnen selber wählen. Bis dahin sind die Ortsbäuerinnen draußen auf den Dörfern in der Regel immer von den Männern berufen worden. Frau Weidl, hat dort einen Vortrag gehalten und gesagt, wie wir uns das vorstellen: wir würden Wahlhelferinnen ausbilden. 10 Wahlhelferinnen pro Kreisverband, damit die Bäuerinnen selber wählen können.

Das ist natürlich nicht gut angekommen bei den ganzen Männern. Und ich erinnere mich noch sehr gut, einer von den Kollegen, der hat gesagt, „aber liebe gnädige Frau, die Männer wissen doch besser, welche Ortsbäuerin zum Ortsobmann passt und das ist doch bis jetzt gut gegangen.“ Es war eine rege Diskussion, sie waren nicht dafür. Es war ein Für und Wider, da diskutierten 120 Geschäftsführer, vom Haus die Referenten und der Generalsekretär.

Ich kam selbst aus der Landjugend und wir wurden dort sehr auf Verantwortung geschult. Da habe ich mich zu Wort gemeldet, und gesagt: „Ich verstehe gar nicht, was sie überhaupt für eine Meinung von Frauen haben. Die Frauen sind doch jetzt selber fähig und können doch selber wählen. Ich weiß gar nicht, was die in Bayern noch für eine

Meinung haben.“ Danach gab es einen riesigen Applaus und nach der anschließenden Diskussion war man der Meinung, dass die Bäuerinnen, das vielleicht doch selber könnten und wir die Wahlhelferinnen draußen schulen sollten. Und das wurde dann mit Wohlwollen, vielleicht auch mit mehr oder weniger - aufgenommen.“

Hauptamtlich wurden die Landfrauen Anfang der 1970er Jahre von einer Geschäftsführerin mit zwei Mitarbeiterinnen – den sogenannten Referentinnen – vertreten. Eigentlich hatten diese Referentinnen bei den Versammlungen kein Rede- und Mitbestimmungsrecht. Allerdings waren bei dieser Versammlung die Geschäftsführerin mit einer Referentin zusammen die einzigen anwesenden Frauen. An diesem Beispiel werden die parallelen und machtungleichen Strukturen, die insbesondere die Landfrauengruppe im BBV betroffen haben, deutlich sichtbar (vgl. Tabelle 1).

Tab. 1: Struktur der Interessenvertretung im BBV

<b>Geschäfts- u. Verwaltungsebene</b>	<b>Organe des BBV</b>	<b>Ehrenämter und Organe der Landfrauengruppe</b>
Generalsekretariat, insb. Abteilung: Landfrauen	Präsidentenkonferenz Präsidium Landesversammlung	Landesvorstand der Landfrauengruppe Landesbäuerin Landesausschuss
Hauptgeschäftsstellen	Bezirksvorstand Bezirksversammlung	Bezirksvorstand der Landfrauengruppe Bezirksbäuerin
Geschäftsstellen	Kreisvorstand Kreisversammlung Mitgliederversammlung	Kreisvorstand der Landfrauengruppe Kreisbäuerin
	Gemeinsamer Ortsvorstand aus: Ortsobmann und sein Stellvertreter Ortsbäuerin und ihre Stellvertreterin Vertreter und Vertreterin der Landjugend bis zu je drei weitere Landwirte und Landfrauen Mitgliederversammlung	

Quelle: Satzung des BBV (30.11.2005)

### 5.3 Zwischen Ehrenamt und Familie

Vor allem im Winter wurde in den Orten zu Vorträgen, Bastel- und Handarbeitsabenden oder Exkursionen eingeladen. Auszugehen und sich zu versammeln, war für Frauen lange sehr ungewöhnlich. Bei größeren, regionalen Veranstaltungen zeigte sich, dass es nicht nur äußere Umstände waren (bspw. eingeschränkte Mobilität), die Frauen davon abhielten, Veranstaltungen zu besuchen. Etliche Frauen zeigten eine stark ans Haus gebundene, von wenig Selbstwert geprägte Identität. In ihrem Denken kam es nicht vor, dass sie zu Hause entbehrlich sein könnten. Die Begriffe Verantwortung und Abhängigkeit, gemeinsam an einem Strang ziehen und Nicht-los-lassen-können liegen in diesen (den Frauen weitgehend unbewussten) Identitätskonstruktionen nahe beieinander. Bäuerin Rosa Eder, Jg. 1921, schreibt:

„Die Aufbauarbeit war nicht leicht, da ja jede Bäuerin mit eingeplant war in der Wirtschaft und oft der Erfolg auch von ihr abhängig war – gemeinsam an einem Strang ziehen. Das nächste war, viele hatten noch keinen Führerschein, so mussten meistens die Männer sie kutschieren und wann hatten beide schon Zeit. Sie bildeten schon Gemeinschaftsfahrten, aber man musste eben günstige Zeiten wählen und die Ortsbäuerinnen warben dann auch für die Versammlungen und so wurde der Besuch schrittweise immer besser. Mit einem Landfrauentag im Advent hatten wir einen guten Start – einen guten Referenten (manche Enttäuschung), eine gute, stimmungsvolle Umrahmung, allgem. Lieder oder Singgruppen, ein Schlusswort und Dank und eine Einladung zur nächsten Veranstaltung. Bei den Besprechungen kamen gute Vorschläge – vor allem spürte man, sie sind aufgeschlossener geworden und sie brauchten etwas. Natürlich war eine Tasse Kaffee und ein Stück Kuchen immer gefragt und das war das Geschäft für den Versammlungsraum. Als Nächstes wurde für einen Nachmittag mal ein kleiner Ausflug geplant nicht nur für Ortsbäuerinnen, sondern auch Nachbarinnen oder Bekannte. Sinn und Zweck war ja, alle zu erreichen – kleine Lebenshilfen zu geben. Leider war es nicht immer leicht, andere Frauen zu gewinnen. Viele Frauen glaubten, sie wären zu Hause unabhkömmlich und waren schwer zu überzeugen. Doch wir ließen uns nicht verdrießen, wir hatten ja schon viel Erfolg und wir hatten eine gute Presse. Die Männerwelt war anfangs auch nicht an unserer Arbeit interessiert, aber so mancher war von unserer Einstellung schon überrascht, da ihre Frauen anfangen mit zu reden und zu planen, ihren Hof besser und moderner zu gestalten, Arbeitserleichterungen einzuführen usw. Doch nicht immer war da Begeisterung, aber die Frauen durften zu den Veranstaltungen kommen.“

Nahmen die Bäuerinnen ihre Aufgabe ernst, so war selbst auf der Ortsebene das Ehrenamt mit einem hohen Zeitaufwand verbunden. Die Frauen lernten, sich selbst zu organisieren, so dass die Kinder und der Partner versorgt waren und die täglichen Arbeiten auf dem Hof erledigt wurden. Über das eigene Ausprobieren und Organisieren, die Erfahrung im Ehrenamt immer wieder an die Grenzen der engen Denkräume (auch manchmal der eigenen) zu stoßen, diese zu reflektieren und nach praktikablen Lösungen zu suchen, entwickelt sich letztlich diese Seite der Landfrauenarbeit. Auf leisen Sohlen stärkten sich die Frauen, trauten sich aus dem Ungefragten und Selbstverständlichen hinaus und begannen den Hof mitzugestalten, ihre Fähigkeiten sichtbarer einzubringen, kurz Einfluss zu nehmen – auch wenn sie ihre Männer damit irritierten. Bäuerin Liesl Bauer erzählt aus ihrer Anfangszeit in den 1950er Jahren:

„Man hat immer wieder betrieblich daheim sein müssen, aber man war viel unterwegs. Nach Herrsching (Bildungsstätte des BBV, Anmerkung d. Autorin) habe ich mein Kind mitgenommen. Frau Dr. Weber (die Leiterin der Bildungsstätte) hatte selber fünf Kinder. Wenn ich gesagt habe, ich kann nicht weg, hat sie gesagt, „dann nimm das Kind mit.“ So habe ich sie mitgenommen. Wir hatten da noch Flüchtlingsfrauen oder Feldarbeiter. Wenn ich nicht da war, ist es zu Hause schon weiter gegangen. Das hatte ich organisiert. An diesen Tagen wurde dann ja nicht geschlachtet oder große Wäsche gemacht. Dass der Betrieb gelaufen ist, das hat man gelernt mit der Tätigkeit.“

Frauen wie Liesl Bauer spürten den Rückhalt von zu Hause, forderten diesen aber auch aktiv ein. Damit wirkten sie als Vorbild für andere Frauen. Sie zeigten, was möglich sein kann. Eine der Regeln nach denen die Frauen handelten und bis heute handeln ist, dass trotz Ehrenamt die Bedürfnisse der Familie nicht zurückstehen!

#### 5.4 Den Alltag bewältigen

Die Bäuerinnen wollten wissen, wie sie in ihrem Alltag besser bestehen können. Orts- und Kreisbäuerinnen sind Personen, mit denen sie sich identifizieren konnten. Ein Stück weit haben Orts- und Kreisbäuerinnen vorgelebt, dass sich Bäuerinnen nicht verstecken müssen, dass sie Einfluss auf das Hofgeschehen nehmen und sie sich äußern können. Die Orts- und Kreisbäuerinnen lebten von ihrer Authentizität, von ihrer Echtheit, ihrer Glaubwürdigkeit. Gleichzeitig lernten sie in Semi-

naren „sicher auftreten“, „planen“ oder „Redegewandtheit“. Beides bedingt sich. Fähigkeiten, die in der Person schon angelegt sind, entfalten sich in den Situationen, wenn sie gebraucht werden. Bäuerin G. Miller erzählt:

„Am Anfang war es für mich schwer, ich konnte das freie Reden nicht. Wenn ich mir etwas aufgeschrieben habe, habe ich alles durcheinander gebracht. Also habe ich den Zettel gleich weggeworfen und habe geredet, wie mir der ‘Schnabel’ gewachsen ist. Dann ist das gegangen. Viele haben gesagt, sie freuen sich, wenn ihre Kreisbäuerin da steht und babbelt, weil ich den Frauen aus dem Herzen gesprochen habe. Ich bin selber Bäuerin und habe fünf Kinder aufgezogen und habe eine schwere Zeit als Bäuerin mitgemacht. Das wollten sie hören. Sie wollten nicht hören, wie es uns gut geht, sondern wie man sich durchbeißen kann, das wollten sie wissen.“

## 5.5 Selbstverständnis heute

Fähigkeiten, wie gut hinzuhören und hinzusehen, was im eigenen Umfeld geschieht, pflegen die Orts- und Kreisbäuerinnen bis heute. Ehrenamt heute bedeutet vor allem professionell aufzutreten, wobei es den Bäuerinnen ein großes Anliegen ist, die Belastungen durch das Amt selber abzuschätzen, nahbar zu sein und sich nicht durch eine glatte Fassade unantastbar zu geben. Ehrenamt bedeutet heute sich nicht zu übernehmen und sich nicht für alles alleine verantwortlich zu fühlen. Vielmehr sind im Ehrenamt Führungseigenschaften, Team- und Konfliktfähigkeit, delegieren können und Zeitmanagement gefragt. Landfrauen treten heute in der Öffentlichkeit für die Menschen im ländlichen Raum ein. Dies bedeutet, mit unterschiedlichen Menschen umzugehen und Themen kontrovers diskutieren zu können. Dies geht weit über landwirtschaftliche Themen hinaus, wie bspw. die Gesundheitsinitiativen MammaCare zur Brustkrebsfrüherkennung und die Osteoporoseprävention zeigen. Diese Beispiele stehen für die Netzwerke, in denen Landfrauen aktiv sind. Sie fragen nicht nur danach, wo ihre Kompetenz als Bäuerin gefragt ist, sondern auch danach, wo sie als Multiplikatorinnen Glaubwürdigkeit vermitteln. Immer häufiger greifen sie Themen auf, die Staat und Gesellschaft (im Ehrenamt) ausgefüllt haben möchten. Neben den Gesundheitsoffensiven betrifft dies unter anderem die Nachmittagsbetreuung in Schulen und das Thema gesunde Ernährung von Kindern und Jugendlichen.

## 6. Fazit

Die Balance zu halten zwischen den vielfältigen Aufgaben in der Familie, dem Hof und dem Ehrenamt steht heute für Selbstständigkeit und Aushandlungsprozesse. Ausgangspunkt war vor 60 Jahren keineswegs diese Balance zu halten, sondern das vorsichtige Ausprobieren auf dem nahezu unbekanntem Terrain der Frauenarbeit. Die Impulse dazu kamen in der Vergangenheit nicht aus feministischen Theorien, wobei heute selbstverständlich und unvermeidbar diese Frauenarbeit von den Errungenschaften der Frauenbewegung profitiert. Begriffe wie „Selbstverwirklichung“ oder „Eigenständigkeit“ haben in der bodenständig und sachbezogen organisierten Landfrauenarbeit eine vollkommen andere Bedeutung. Zu Beginn wirkten vor allem sozialtechnische Neuerungen, die größtenteils über die Landwirtschaftsämter und -schulen angestoßen wurden. Die Bäuerinnen hatten Vorbildwirkung, indem sie demonstrierten, „wie man sich durchbeißen kann“. Die Ortsbäuerinnen sind mit ihrem Erleben und mit ihrer Sprache nahe an den Problemen und Alltagsorgen der Bäuerinnen in ihrer Umgebung. Ihre Aufmerksamkeit und Sensibilität für belastende Situationen, ihr Pragmatismus der gekoppelt ist mit Mut und Durchsetzungskraft, sowie ihre Einsicht, dass Realitäten veränderbar sind und Menschen ihr Schicksal nicht ergeben aushalten müssen, sind richtungsweisend für ihr Handeln.

Inhaltlich wurde von den Bäuerinnen zumeist das Erleben und die Einbindung in die Arbeit der Landfrauengruppe erzählt. Ihre Identität ist ein Stück mit der Landfrauengruppe gewachsen. Von daher sind die erzählten Erinnerungen an die Landfrauenarbeit ein Stück eigener Lebensweg. Die Erzählungen zeigen (im Unterschied zu den Archivdokumenten) die Orientierung an einzelnen Lebensphasen. Eingebunden in die Landfrauengruppe orientierten, sich Alltagsaufgaben wie bspw. die Erledigung der „großen Wäsche“, in der Weise, dass sie vereinbar wurden mit den Aufgaben und Terminen, die sich durch das Ehrenamt stellten. Immer wieder schildern sie ihre Aktivitäten in der Landfrauengruppe vor dem Hintergrund der eigenen Lebensgestaltung und Lebensplanung. Die Beurteilung findet dabei oft vor dem Vergleich statt, welche Entwicklungsmöglichkeiten von Frauen in der persönlichen Umgebung wahrgenommen wurden oder auch durch deren Lebenspartner verhindert wurden. Die Lebensplanung umfasst

die Darstellungen insofern, dass mit dem Ehrenamt Veranstaltungen, wie bspw. die Orts- oder Kreisbäuerinnenschulungen als unumstößliche Termine wahrgenommen wurden. Häufig war dies damit verbunden, eigene Pläne zu artikulieren und Handlungsspielräume auszuloten. Ein anderer Teil der Lebensplanung zeigt, dass sich die Frauen für ihr Amt verantwortlich fühlten und mit der Zeit wussten, welche Aktivitäten auf sie zukommen.

Heute steht für die Bäuerinnen und Landfrauen das selbstständige Gestalten im Vordergrund. Basis dafür ist die intensive und systematische Bildungsarbeit. Die Themen, die sich durch die gesamte Epoche Landfrauenarbeit ziehen, haben sich erweitert. Die Fokussierung auf den Alltag der Bäuerinnen erweiterte sich auf die Gesellschaft, insbesondere in den ländlichen Räumen. Bäuerinnen mischen sich heute aktiv in die Gemeinde- und Kreispolitik ein, ohne aber die Bindung an den eigenen Hof zu verlieren. Vorgaben durch die Landfrauengruppe und Anregungen durch die Basis ergänzen sich.

### Literatur

- BAYSTMLF (2006): Bayerischer Agrarbericht. Aichach: Mayer & Söhne. <http://www.agrarbericht.bayern.de> (12.10.2007).
- BECKER, H. (1997): Dörfer heute - Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972 und 1993/95. Schriftenreihe der FAA. Bonn: Hundt Druck.
- BOCK, B. (2006): Rurality and gender identity: An overview. In: Bock, B. und Shortall, S. (Hrsg.): Rural Gender Relations. Cambridge: CABI, S.279-287.
- HELMLE, S. und SCHWING, A. (2008): Bäuerinnen, Versorgerinnen, Botschafterinnen. 60 Jahre Landfrauen im Bayerischen Bauernverband. Weikersheim: Margraf.
- HORLACHER, M. (1951): Einführung in die Agrarpolitik. München: Bayerischer Landwirtschaftsverlag.
- KIRCHINGER, J. (ohne Jahresangabe/a): Notizen. Zusammenstellung aus dem Archiv, unveröffentlichtes Dokument.
- KIRCHINGER, J. (ohne Jahresangabe /b): Der Bayerische Bauernverband und die US-Regierung. Magisterarbeit an der Universität Regensburg.
- LAMNEK, S. (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 1 Methodologie. 3., korrigierte Auflage. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.
- SCHERB, B. (2007): LandFrauen - aktiv für die Gestaltung des ländlichen Raumes. In: Ländlicher Raum, 60 Jahre Agrarsoziale Gesellschaft e.V., Jubiläumsausgabe. Der ländliche Raum: Vielfalt ist seine Stärke, 58, 05/06, S. 90/91.
- SCHWARZ, C. (1990): Die Landfrauenbewegung in Deutschland. Zur Geschichte einer Frauenorganisation unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1898 bis 1933. Mainz: Gesellschaft für Volkskunde in Rheinland-Pfalz e.V.

- SEIDL, A. (2006): Deutsche Agrargeschichte. Frankfurt am Main: DLG Verlag.
- VON STRANTZ, A. (1954): Die Frauenarbeit in bäuerlichen Familienbetrieben in Bayern. In: BayStmELF (Hrsg.): Landwirtschaftliches Jahrbuch für Bayern, Heft 7/8.
- WÖHLKE, S. (2006): Frauengruppen und Frauenvereine als Ressource im Alltag des 21. Jahrhunderts. Eine Fallstudie aus dem ländlichen Norddeutschland. Hamburg: Lit-Verlag.

**Anschrift der Verfasserin**

*Dr. Simone Helmle  
Fachgebiet Landwirtschaftliche Kommunikations- und Beratungslehre  
Universität Hohenheim (430a)  
D-70593 Stuttgart, Deutschland  
Tel.: +49 (0)711 459 22650  
eMail: helmle@uni-hohenheim.de*